

# Sankt-Josefs-Blatt



*„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen  
auf Erden, die guten Willens sind.“*

*Dezember 2021*

# Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit

Die Bäume beginnen allmählich kahl zu werden, die meisten Blätter liegen schon am Boden, das Jahr geht seinem Ende entgegen. Eine nachdenkliche Zeit ist der Herbst, eine Zeit mit Erinnerungen an den Tod und das Gericht, Erinnerungen an Himmel, Hölle und Fegfeuer. Je mehr man still und ernst diese unsere Wirklichkeit unter dem Aspekt der Ewigkeit betrachtet, desto mehr drängt sich auch die Frage auf: Wie sieht mein Leben vor dieser Ewigkeit aus? Und: Wie wohl Gott unsere moderne Welt von Seiner Ewigkeit aus beurteilt?

Wir leben zweifelsohne inmitten der Zeit des großen Abfalls, d.h. einer Zeit der vollständigen Kapitulation vor dem Zeitgeist. Die von der Sünde entfesselten höllischen Heerscharen Luzifers sind über unsere Welt hinweggefegt, von denen schon die weinende Gottesmutter in La Salette gesprochen hatte. Luzifer hat das Denken der Massen verwirrt. Einem ganzen System des Irrtums hat er zum Durchbruch verholfen – und die allermeisten Katholiken haben diesen gewaltigen Geisteskampf verschlafen, denn ihr Glaube war lau geworden, der übernatürliche, göttliche Glaube hatte in ihrer Seele einen faden Geschmack angenommen. Darum konnten sie das auf sie hereinbrechende Neuheidentum von ihrer christ-katholischen Religion nicht mehr klar unterscheiden. Und angestachelt von der auf dem 2. Vatikanum errichteten Menschenmachwerkskirche trieb sie fortan der absurde Gedanke um, man könne, ja man müsse beides versöhnen und vereinen. Damit war ihr Untergang besiegelt, denn infolgedessen haben sie das Göttliche in ihrer eigenen Religion geleugnet – der Weg war frei für den großen Abfall...

Durch die Unterwanderung der kirchlichen Institutionen gelang Luzifer zudem der größte Etikettenschwindel der Weltgeschichte: Er gab fortan seine „Kirche“ für die katholische aus! Der Erfolg dieser Täuschung war aufgrund der Lauheit der Masse durchschlagend, Luzifer hatte plötzlich freie Hand. Das Hindernis war endgültig beseitigt, das ihn immer noch aufhielt. Nun brachen sämtliche Dämme, Luzifer konnte den naiven Katholiken ein Neuheidentum mit katholischer Restfassade präsentieren – und die große Mehrheit akzeptierte diese neue Religion

**Spendenkonto:** Sankt Thomas von Aquin e.V. / Konto-Nr. 101110909 /  
Kreissparkasse Ravensburg (BLZ 650 501 10)  
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09 BIC: SOLADES1RVB  
Spendenquittungen für das Finanzamt können erbeten werden.

widerstandslos, waren doch schon alle tragenden Balken des Glaubensgebäudes morsch geworden. Weltweit spielten sie fortan katholische Kirche und waren doch die Synagoge Satans. Was für ein genialer Schachzug Luzifers! Von diesem grundlegenden Irrtum sind die allermeisten dieser „Katholiken“ bis heute nicht zu heilen. Mit einer ungewöhnlichen Hartnäckigkeit halten sie daran fest, ob es nun Progressisten, Konservative oder Traditionalisten sind. Sie meinen tatsächlich, dieses neuheidnische Rom sei die Kirche Jesu Christi. Eine solche Selbsttäuschung ist schon eine Tragikomödie zu nennen – und das angesichts eines Bergoglio & Co.

### Drachengöttin im Vatikan

Man spürt es allmählich, es wird Advent. Feiern die Neuheiden Advent und Weihnachten? Nein und ja, so muß man antworten. Wenn sie konsequent wären, würden sie selbstverständlich keinen Advent feiern und schon gar nicht Weihnachten. Aber die Menschen sind in ganz seltenen Fällen ganz konsequent, am wenigsten die Konservativen und Traditionalisten. Wäre es nicht viel ehrlicher – wenn sie schon zur Menschenmachwerkskirche gehören wollen – wenn sie Pachamama feiern und der Mutter Erde huldigen würden? Die neuheidnische Religion der Menschenmachwerkskirche wurde von deren Chefs schon so oft öffentlich bekundet und praktiziert, daß man sich nur darüber wundern kann, daß dies die allermeisten Anhänger derselben immer noch nicht richtig wahr haben wollen. Selbst als Bergoglio eine heidnische Drachengöttin, die ursprünglich als Mutter des Sonnengottes Inti und der Mondgöttin Mama Killa, aber auch als Frau von Inti galt, ehe sie durch neuheidnischen Aberglauben zur Mutter Erde mutierte, eifrig im Vatikan verehren ließ, blieb nicht viel mehr als ein kurzes Gejammer übrig.

### Schlangenkopfsaal und Kult der Pachamama

Und hatte nicht schon Montini, alias Paul VI., seine im Jahr 1971 von Pier Luigi Nervi erbaute Audienzhalle, die Platz für 6.500-25.000 Besucher bot, in der Form eines Schlangenkopfes bauen lassen? Als er damals sagte: „Möge der Saal, den wir für Sie öffnen, ein geistiger Ansporn sein, die Kirche und ihr transzendentes Geheimnis besser kennen und schätzen zu lernen“, so war das durchaus zweideutig, denn dieser Schlangenkopfsaal symbolisierte sicherlich nicht das Geheimnis der Kirche Jesu Christi, er war unübersehbar ein Symbol für die Synagoge Satans! Übernatürlich betrachtet war es schon recht unheimlich, als Montini damals zum ersten Mal aus dem Maul der Schlange zu den Besuchern heraustrat, um ihnen sein neuheidnisches „Evangelium“ zu verkünden! Und da meinen manche Tradis Helden zu sein, wenn sie eine Pachamama-Figur in den Tiber werfen und sich über den neuheidnischen Götzendienst ein wenig moralisch entrüsten. Was für eine Tragikomödie!

Ein katholischer Priester der Erzdiözese Mexiko hatte sich nach den heidnischen Ritualen im Vatikan so weit moralisch entrüstet, daß er öffentlich heidnische Pachamama-Figuren verbrannte und gleichzeitig ein Sühnegebet für den heidnischen Götzendienst im Vatikan verrichtete. P. Hugo Valdemar erklärte, Pachamama sei eine Figur des Antichristen und eine Blasphemie und außerdem eine Parodie von Maria, was ihm ein Exorzist ausdrücklich bestätigt habe. „*Pachamama ist schwanger, aber sie schenkt die Geburt dem Antichristen in einer freimaurerischen Kirche, um die Sakramente zu zerstören.*“

Ein durchaus bedenkenswerter Gedanke, aber zugleich auch eine erstaunliche Wahrnehmungsstörung, denn das alles ist doch schon lange vorher vor unseren Augen geschehen! Der heidnische Götzendienst war schon lange vorher zur Routine geworden. Die Menschenmachwerkskirche und deren neuen „Sakramente“ sind doch schon Jahrzehnte lang gelebte Wirklichkeit. Kann denn die katholische Kirche in ihren höchsten Würdenträgern öffentlich eine Göttin verehren, die den Antichristen zur Welt bringen soll? Nein, das ist vollkommen unmöglich, so etwas kann nur eine neuheidnische Religionsgemeinschaft. Da aber durch die Zwangseinführung der sog. Neuen Messe seit Jahrzehnten das neue Heidentum weltweit praktiziert wird – mit mehr oder weniger katholischen Elementen versehen, je nach Geschmack und Vorliebe des einzelnen Religionsdieners – ist die Grenze zum heidnischen Ritual aufgehoben und der Übergang fließend geworden. Der Pachamama-Kult im Vatikan war und ist nur die Frucht, die notwendige Frucht der sog. neuen Liturgie.

Warum begreifen nur noch so wenige diesen evidenten Zusammenhang? Weil man nicht konsequent sein will, denn man scheut die Entscheidung. Wenn man aber nicht konsequent sein will, wo es um den göttlichen Glauben geht, da bleiben von diesem nur noch Sentimentalitäten übrig. Zur Zeit sprüht es nur so von unsinnigen Sentimentalitäten im Tradiland, nachdem Bergoglio dieses offiziell geschlossen hat.

### Der Kampf des Heidentums gegen die Christen

Jeder echte Katholik weiß, inmitten dieses Neuheidentums kann ich nicht Weihnachten feiern, denn wie der hl. Paulus an die Korinther schreibt: „*Zieht nicht mit den Ungläubigen unter einem Joch! Denn was haben Gerechtigkeit und Gottlosigkeit miteinander zu tun? Oder was haben Licht und Finsternis gemeinsam? Welche Übereinstimmung herrscht zwischen Christus und Beliar? Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu schaffen? Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Wir sind ja der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum zieht weg aus ihrer Mitte, sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nicht Unreines an. Dann will ich euch aufnehmen, ich will euer Vater*

*sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“*  
(2 Kor. 6,14-18)

Unser heiliger katholischer Glaube hatte das Heidentum überwunden. Dieses mußte angesichts des göttlichen Lichtes zurückweichen, wenn auch in einem fast 300-jährigen Kampf der unzähligen christlichen Martyrer. Immer wieder loderte in den ersten Jahrhunderten die Verfolgung der Christen durch die Heiden neu auf. Sobald die römischen Kaiser die staatstragende Macht des Heidentums wieder in den Vordergrund stellten, zeigte sich der unüberbrückbare Widerspruch zwischen Heidentum und Christentum. Zwar waren die Christen auf Grund der großen gesellschaftlichen Fortschritte, die sie gemacht hatten, nicht ohne Siegeszuversicht, denn gegen Mitte des dritten Jahrhunderts war die Kirche schon eine stetig wachsende Armee, deren Anhänger aus allen Gesellschaftsschichten kamen. In fast jeder Stadt gab es inzwischen fest organisierte Gemeinden, und auch in den ländlichen Gebieten begann das Christentum immer mehr Fuß zu fassen. Es übertraf letztlich alle anderen orientalischen Religionen an Zahl und Einfluß. Im Osten des Reiches war das Christentum sogar so stark geworden, daß Origenes in der Zerstörung der Mauern Jerichos durch den Schall der Posauen ein Bild für den Untergang von Götzenverehrung, heidnischer Philosophie und dem Wirken der Dämonen durch das Wort Christi sowie der Apostel und Evangelisten sehen konnte. Die Dämonen hatten *„durch Erfahrung gelernt, daß sie durch die Märtyrer der Wahrheit besiegt und überwunden waren, und sie fürchteten sich zurückzukehren, um Rache zu nehmen“* (Origenes, *Contra Celsum* 8,44).

Gleichzeitig hielt Origenes es jedoch für nötig, die Christen vor einem falschen Gefühl der Sicherheit zu warnen. Der große Gelehrte wußte, der Konflikt zwischen Kirche und Welt, Christentum und Heidentum, konnte jeden Augenblick wieder aufbrechen: *„Es ist wahrscheinlich, daß die Freiheit von Furcht um ihr Leben, die die Glaubenden jetzt genießen, aufhört, sobald diejenigen, die das Christentum auf jede erdenkliche Weise angreifen, wieder die vielen Glaubenden für den Aufruhr, der jetzt so stark ist, verantwortlich machen, indem sie meinen, daß der Grund dafür der ist, daß die Glaubenden vom Kaiser nicht mehr wie in früheren Zeiten verfolgt werden. Aber wir haben durch das Christentum gelernt, uns weder in Friedenszeiten zu beruhigen und der Muße hinzugeben noch, wenn wir von der Welt verfolgt werden, die Liebe zu dem Gott des Universums in Jesus Christus zu verlieren und aufzugeben. Wir zeigen klar das heilige Wesen unseres Ursprungs und verbergen es nicht, da wir ja die jüngst Bekehrten Verachtung der Götzen und aller Götzenbilder lehren und dazu noch ihre Gedanken von der Anbetung des Geschaffenen statt Gottes abwenden und sie zum Schöpfer des Universums erheben.“* (Ebd. 3,15)

Durch das Studium der Heiligen Schrift wußte Origenes, die Kirche stand jederzeit für ein und dieselbe Sache ein, ob sie nun in Frieden lebte oder Verfolgungen ausgesetzt war: Die Bekehrung der Menschen zum einzigen wahren Gottesglauben. Da die große Schar der gläubigen Christen es unterließ, die offiziellen Götter des Reiches zu verehren, konnten sich jederzeit die Ablehnung und der Haß des Heidentums wieder verschärfen. Hinzu kam, in den Augen der Heiden waren die Christen für alles Unheil verantwortlich, das gerade gegen Mitte des Jahrhunderts wie eine Sturmflut über das Reich hereinbrach und es fortzufegen drohte. Deshalb hielt Origenes es für dringend geboten, seine Glaubensgenossen davor zu warnen, sich einschläfern zu lassen, und er ermahnte sie, auf ein Wiederaufleben des offenen Kampfes zwischen der Kirche und dem römischen Imperium mit seinen Götzendienern vorbereitet zu sein.

### Die Christenverfolgung im Röm. Reich unter Decius

Origenes' Warnung war mehr als angebracht, hatte doch die Renaissance der römischen Religion als dem einzigen Fundament des Imperiums an Boden gewonnen, vor allem durch die Feiern zum tausendjährigen Bestehen Roms im Jahre 248. Durch beeindruckende religiöse Feste verehrte man die Götter Roms, die das „ewige Rom“ geschaffen hatten und die den Bürgern des Reiches ein neues glückbringendes Jahrtausend bescheren würden.

Die Christen mußten sich selbstverständlich jedweder Teilnahme an diesen großartigen religiösen Feiern enthalten, womit sie in den Augen der Heiden mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ihre gottlose und antirömische Gesinnung offenbarten. Das gab denn auch z.B. in Alexandria Anlaß zu einer furchtbaren blutigen Verfolgung der Christen.

Mit der Machtübernahme des Decius im Jahre 249 brach sodann auch tatsächlich eine neue, große Christenverfolgung los. Der Kaiser bekennt in einem Schreiben zu Beginn seiner Herrschaft: *„Ich habe immer und ohne Unterbrechung den Göttern geopfert, und auch jetzt habe ich in Eurer Gegenwart geopfert und ein Trinkopfer dargebracht und vom Opferfleisch gekostet, wie es befohlen war. Ich bitte euch darum, mir dies zu bescheinigen. Lebt wohl.*

*Wir, Aurelius Serenus und Aurelius Hermos, sind Zeugen dafür, daß Sie geopfert haben.*

*Im ersten Regierungsjahr des Imperator Caesar Gaius Messius Quintus Traianus Decius Pius Felix Augustus, am 22. Juni.“*

Allen römischen Staatsbürgern wurde durch kaiserliches Edikt das heidnische Opfer zur Pflicht gemacht. Wer zum festgesetzten Termin seiner Opferpflicht nicht nachgekommen war, erhielt eine neue Frist, um vor der Opferkommission dem kaiserlichen Befehl Folge zu leisten, wobei Volkszählungs- und Steuerlisten ein gutes Mittel waren, die Säumigen ausfindig zu machen. Lehnte jemand wei-

terhin das Opfer für die römischen Götter ab, so beging er das Verbrechen der Majestätsbeleidigung (*crimen laesae maiestatis*). Die Strafe dafür war Gefängnis, Verbannung oder sogar Hinrichtung.

Unmittelbar nach seiner Machtübernahme hatte Decius – ebenso wie Maximinus Thrax vor ihm – mehrere Bischöfe der Kirche gefangensetzen lassen, um die Organisation und Handlungsfähigkeit der Kirche lahmzulegen. Als er zudem sein Edikt erließ, waren die Christen überzeugt, daß mit diesem Gesetz die Kirche ausgerottet und sie selbst wieder zur Götzenverehrung gezwungen werden sollten.

Da die Anhänger der verschiedenen heidnischen Kulte selbstverständlich ohne Zögern und ohne Bedenken dem kaiserlichen Opferbefehl nachkamen, glaubte Decius mit gutem Grund, daß sich seine Religionspolitik durchführen ließ. Alles schien auch darauf hinzudeuten, daß es ihm gelingen sollte, die Kirche, das einzige echte Hindernis der religiösen Einheit des Reiches, entscheidend zu treffen.

### Ein Bericht des Bischofs von Alexandria

Durch den langewährenden Frieden hatte sich die große Mehrheit der Christen daran gewöhnt, es als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, daß man sich ohne Gefahr für Gut und Blut zu Christus bekennen konnte. Decius' Edikt wischte diese Selbstverständlichkeit vom Tisch. Dionysios, Bischof in Alexandria von 245 bis 268, berichtet uns von der Reaktion in seinem Bistum folgendes: *„Alle waren bestürzt. Von den Vornehmeren fanden sich viele aus Furcht auf der Stelle [vor der Opferkommission] ein, andere, die öffentliche Ämter bekleideten, kamen eben deshalb, wieder andere wurden von ihren Freunden hingeschleppt. Namentlich aufgerufen traten sie zu den unreinen und unheiligen Opfern, die einen bleich und zitternd, als wollten sie nicht opfern, sondern als sollten sie selbst Opfer und Schlachttiere für die Götzen sein. So wurden sie zum Spott der großen umherstehenden Menge, und ihre Feigheit sowohl vor dem Sterben als auch vor dem Opfern trat offen an den Tag. Andere gingen bereitwillig zu den Altären und behaupteten verwegen, sie seien auch früher keine Christen gewesen... Von den übrigen folgten die einen diesen, die anderen jenen, wieder andere flohen. Und wieder andere wurden verhaftet. Von diesen wurden die einen gefesselt und eingesperrt, einige sogar für mehrere Tage, dann aber, noch ehe sie vor einen Richter kamen, schwuren sie den Glauben ab. Andere ertrugen lange Zeit Qualen, um sich dann doch vom Glauben loszusagen.“* (Eusebius, *Kirchengeschichte*, 6,41,11-13)

### Erfordernis des Bekenntnisses

Gleichsam über Nacht war die sicher geglaubte Welt zerbrochen und ein Bekenntnis des Glaubens mit dem eigenen Leben gefordert. Die Mehrheit der

Christen hielt dem Druck nicht stand. Viele fielen vom christlichen Glauben ab zurück ins Heidentum.

Was in Alexandria geschah, wiederholte sich auch in den meisten anderen Gebieten. Aus Verwirrung und Furcht vor den strengen Strafen und oft erst nach Gefangenschaft und Folter vollzogen viele Christen die vorgeschriebene Opferhandlung, obwohl dies einer öffentlichen Verleugnung des Glaubens gleichkam und den Ausschluß aus der Kirche mit ewiger Verdammnis zur Folge hatte. In Ägypten, im lateinischen Nordafrika und auch in Rom überstieg die Zahl der Abtrünnigen wahrscheinlich die Zahl derer, die fest zum Bekenntnis Jesu Christi standen. Besonders bitter war, daß die meisten Abtrünnigen unter den Christen den oberen Gesellschaftsschichten angehörten. Hinzu kamen die vielen Bischöfe und Priester, die ebenfalls abtrünnig wurden. Auch diese vollzogen die geforderte heidnische Opferhandlung. Manche entzogen sich dem kaiserlichen Opferbefehl durch Flucht, andere wurden verhaftet und hingerichtet.

Die decische Verfolgung der Kirche war zwar sehr hart, aber nur von kurzer Dauer gewesen. Auch wenn die Kirche tief erschüttert worden war, besaß sie dennoch die innere Kraft, sich schnell zu erneuern. Die Christen sahen in Decius einen der Vorläufer des Antichristen, der die Auserwählten Gottes prüfen, der die Spreu vom Weizen trennen sollte. Sie betrachteten diese Verfolgung zudem als Gottes Strafe für die eigene Verweltlichung, die unter den Christen allmählich um sich gegriffen hatte. In der Tat bedeutete die Verfolgung letztlich, daß sich die Kirche von denen trennte, die nur dem Namen nach Christen waren.

Nach der Verfolgung stellte jedoch diese große Zahl der Abtrünnigen ein besonderes Problem dar, denn viele bereuten ihren Abfall und wollten wieder in die Kirche aufgenommen werden. Die Bischöfe entschieden, daß die Abtrünnigen nach einer kürzeren oder längeren Zeit der Buße, die sich nach der Art ihres Abfalls und der Ehrlichkeit ihrer Reue richtete, wieder in die Kirche aufgenommen werden konnten. So konnte die Kirche bald wieder ihre Missionsarbeit aufnehmen und neue Breschen ins Heidentum schlagen. Innerhalb von wenigen Jahren hatte sie die Folgen der decischen Verfolgung überwunden. Sie war so stark wie nie zuvor und besaß wiederum Anhänger in allen Gesellschaftsschichten.

### Ein neuer römischer Reichsgott: Die Sonne

Werfen wir einen kurzen Blick auf einen dieser heidnischen Kaiser, um das Selbstverständnis der damaligen Heiden ein wenig verstehen zu lernen. Für Kaiser Aurelian etwa stand es fest, daß das römische Weltreich auf einer religiösen Grundlage beruhte. Einheit und Zusammenhalt des Reiches gründeten sich letztlich darauf, daß seine Bürger in einer gemeinsamen Gottesverehrung vereint waren. Die Durchsetzung der religiösen Einheit im Reich mußte daher eine seiner vornehmsten politischen Aufgaben sein. Wie aber sollte das gelingen? Wie sollte

man das doch recht bunte römische Heidentum mit seinen fast unzähligen Göttern zu einer Einheit zusammenbringen?

Nun, Kaiser Aurelian machte 274 die Sonne zum obersten Reichsgott und unterstellte das Imperium ihrer Obhut und ihrem Schutz. Dies belegen zahlreiche Münzen mit folgender Inschrift: „Die Sonne, Herr des Römischen Reiches“ (Sol Dominus Imperii Romani). Er ließ zudem in Rom einen prachtvollen Sonnentempel errichten und gründete ein Priesterkollegium, dessen Aufgabe in der Verehrung der Sonne bestand (pontifices Dei Solis). Das Kollegium wurde mit Mitgliedern des Senates besetzt und in jeder Hinsicht dem alten Pontifikalkollegium gleichgestellt, dem die Verantwortung für die Verehrung der römischen Götter oblag. Um den neuen Reichsgott im Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern, ordnete er an, daß alle vier Jahre ein Fest zu Ehren des Sonnengottes veranstaltet werden sollte. Das erste Fest dieser Art fand 274 statt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Einweihung des neuen Sonnentempels in Rom. Auch erklärte er, soweit wir wissen, den 25. Dezember zu einem religiösen Festtag, dem „Geburtstag der unbesiegbaren Sonne“ (dies natalis Solis Invicti).

### Der kaiserliche Absolutismus des Aurelian

Gleichzeitig mit der Einführung des Sonnenkultes ließ sich Aurelian als der erste Kaiser überhaupt offiziell „Gott und Herr“ nennen und proklamierte durch Münzinschriften, daß die göttliche und absolute Herrscherstellung zu seinem Wesen gehörte – er war „als Gott und Herr geboren“ (Deus et Dominus natus). An den Münzbildern können wir ferner erkennen, daß ein enger Zusammenhang zwischen der Sonne als dem neuen Reichsgott und der neuen Kaisertitulatur bestand: Der Sonnengott stand hinter dem Kaiser und hatte ihn als sein Werkzeug zur Wiederherstellung des Reiches auserwählt. Wie die Sonne über das gesamte Universum herrschte, so war der Kaiser als ihr Stellvertreter derjenige, der mit göttlichem Recht die Herrschaft über die Erde ausübte. Der kaiserliche Absolutismus war also nicht Ausdruck menschlicher Willkür und Zufälligkeit. Sein göttliches Wesen garantierte, daß das Imperium seine gottgegebene Bestimmung erfüllen und ewigen Bestand haben würde.

Die Götterverehrung der Kaiser kommt deutlich zum Ausdruck in einem erhaltenen Schreiben Kaiser Maximinus' an die Stadt Tyrus: „... alles wird von der gütigen Vorsehung der unsterblichen Götter gelenkt und aufrechterhalten... Er [der höchste und größte Zeus] hat gezeigt, wie erhaben und herrlich und heilsam es ist, sich mit der schuldigen Ehrfurcht zur Verehrung der unsterblichen Götter hinzuwenden und ihnen zu opfern... Gibt es jemanden, der so unverständlich und so sehr allen Verstandes bar wäre, daß er nicht erkennen würde: der gütigen Sorge der Götter ist es zu danken, daß die Erde den ihr anvertrauten Samen nicht zurückweist, so daß die Hoffnung der Landleute nicht durch eine leere Erwartung enttäuscht wird?

*Oder daß kein gottloser Krieg unbehindert Macht über die Erde erhält, daß nicht schmutzige Leiber dem Tode entgegenstehen, während die milde Luft des Himmels verpestet wird? Oder daß das Meer nicht, aufgepeitscht von maßlosen Stürmen, zu hohen Wogen sich türmt? Oder daß nicht unerwartet ausbrechende Orkane zerstörende Unwetter bringen? Oder daß nicht die Erde, die Ernährerin und Mutter aller, in ihren tiefsten Tiefen furchtbar erschüttert wird und die Berge, die auf ihr lasten, in den sich öffnenden Abgründen verschwinden? Niemand kann in Unkenntnis darüber sein, daß all dies und Unheil, das noch weit schlimmer ist als dies, früher oft eingetreten sind. All dies geschah auf Grund des verderblichen Irrwahns und der eitlen Torheit jener ruchlosen Menschen [der Christen], da diese Macht bekamen über die Seelen und sozusagen die ganze Erde mit Schmach bedeckten.“ (Eusebius, Kirchengeschichte, 9,7,3-9)*

### Eine neuheidnische Mogelpackung

So sah also das Heidentum die christliche Religion. Für einen Heiden war der christliche Glaube ein verderblicher Irrwahn, der von ruchlosen Menschen verbreitet wurde. Die Christen waren seit über 200 Jahren die Prügelknaben des Römischen Reiches. Sie waren immer an allen Katastrophen schuld. Es bestand nun einmal ein absoluter Widerspruch zwischen Heidentum und Christentum, beide waren wie Feuer und Wasser. Das erkannten die Heiden ebenso gut wie die Christen.

Wie ist es mit dem Neuheidentum in der Menschenmachwerkskirche? Gilt dasselbe nicht auch für dieses? Steckt hinter dem, was wir mit dem Namen „Modernismus“ benennen nicht ein dämonischer Haß gegen die göttliche Wahrheit – und damit natürlich gegen denjenigen, der von sich sagte: *Ich bin die Wahrheit!* (vgl. Joh. 14,6) Ist dieser sog. Modernismus nichts anderes als ein Heidentum verbrämt unter katholischen Begriffen und Namen? Also eine neuheidnische Mogelpackung? Wird diese unheimliche Verwandlung nicht greifbar in der entheiligten Feier, die man zwar noch Gottesdienst nennt, die aber in Wirklichkeit eine Vergötterung des Menschen ist? Denn der Jesus von Nazareth der Modernisten ist ganz sicher nicht mehr als ein Kaiser Aurelian, der sich ebenfalls „Gott und Herr“ nennen und als solchen verehren ließ, einer, der schon „als Gott und Herr geboren“ (Deus et Dominus natus) wurde! Wobei die Römer ihrem göttlichen Kaiser sogar noch viel mehr an tatsächlicher Macht zutrauten und an Göttlichkeit zuerkannten als die Modernisten ihrem „Sohn Gottes“, dem Jesus der Geschichte, wie sie sagen. Dieser Jesus der Geschichte entspringt allein ihnen aus dem Unglauben geborenen Vorurteilen, er ist ein religiöser Schwärmer und Versager, der unglücklicherweise zwischen die politischen Fronten geraten und schließlich hingerichtet worden ist. Neben diesem „Jesus der Geschichte“ kann man natür-

lich auch den Göttern der Heiden Opfer darbringen, das stört ihn in keiner Weise, weil er doch auch nur ein Mensch ist.

### Die Institutionalisierung des Götzendienstes im Neuheidentum

Die Chefs der Menschenmachwerkskirche haben durchaus diese Konsequenz gezogen – und die Neu-„Katholiken“ haben sich selbstverständlich nicht mehr daran gestört. Spätestens nach dem sog. interreligiösen Gebetstreffen von Assisi im Jahr 1986 wurde der heidnische Götzendienst institutionalisiert. Regelmäßig wurden den heidnischen Götzen in „katholischen“ Kirchen Anbetung und Ehre erwiesen. Denn gemäß des modernistischen Irrglaubens sind alle Religionen gleich wahr oder auch gleich falsch, je nachdem wie man es sieht, bzw. sehen will.

### Der röm. Kaiser und der hl. Ambrosius

Anders ist es im katholischen Glauben, dem göttlichen Offenbarungsglauben. Als die römischen Kaiser sich offiziell vom heidnischen Kult lossagten und die Verehrung der heidnischen Götter zur reinen Privatsache erklärten, war der heidnische Senatsadel empört. Man beschloß bei Kaiser Gratian zu protestieren. Als Sprecher wählten sie Symmachus, einer der führenden Männer der römischen Aristokratie, aber der Kaiser ließ sich nicht umstimmen. Da dieser 383 aufgrund von Mißernten und Hungersnot, für die die Heiden wieder einmal die Christen verantwortlich machten, getötet wurde, folgte der erst zwölfjährige Valentinianus II. nach. Nun hielten die heidnischen Senatsmitglieder die Gelegenheit für günstig, einen erneuten Vorstoß bei dem jugendlichen Kaiser zu wagen. Sobald der hl. Bischof Ambrosius von diesem erneuten Vorstoß der Heiden erfuhr, schrieb er dem Kaiser: *„Wenn alle Menschen, die unter der römischen Herrschaft leben, für Euch Kaiser und Herrscher der Welt kämpfen sollen, so müßt Ihr selbst für den allmächtigen Gott und den heiligen Glauben kämpfen. Denn es kann kein uneingeschränktes Glück und Heil (salus tuta) geben, wenn nicht ein jeder aufrichtig dem wahren Gott dient, das heißt dem Gott der Christen, der alles regiert... Wer diesem wahren Gott dient und ihn annimmt, um ihn mit der innerlichsten Liebe anzubeten, täuscht keine Unwissenheit vor, übt keine Nachsicht, sondern er legt den Eifer des Glaubens und der Frömmigkeit an den Tag. Und wenn dies so ist, dann darf er auf keinen Fall erlauben, daß man den Göttern opfert und daß man die gottlosen Kulte der Heiden wahrnimmt.“* (Ambrosius, *Epistula* 17)

Es sei nochmals daran erinnert, daß es nur darum ging, den heidnischen Götzendienst wieder öffentlich zu erlauben, d.h. staatlich mitzufinanzieren. Es ging also bei weitem nicht wie 1986 in Assisi darum, heidnischen Götzendienst in katholischen Kirchen zu erlauben! So etwas wäre dem Kaiser und dem hl. Ambrosius wohl vollkommen undenkbar gewesen. Dennoch erinnerte der hl. Bischof den

Kaiser daran, daß, wenn er nicht wie ein rechter Christ handle, indem er das Verlangen der römischen Senatsmitglieder abweise, er wissen solle, daß er exkommuniziert werde! Wie ist es also in unserer Zeit mit Wojtyla, Ratzinger und Bergoglio und ihrem Götzendienst? Damals folgte der Kaiser seinem Bischof, Gratians Verordnungen bezüglich des Heidentums in Rom blieben in Kraft.

### Das in Jesus Christus sichtbar gewordene göttliche Licht

Die Forderung des hl. Ambrosius verweist letztlich auf den wesentlichen Unterschied, der zwischen der göttlichen Offenbarungsreligion und allen anderen Religionen besteht. Wenn Jesus von Nazareth der wahre und wesensgleiche Sohn des ewigen Vaters ist, dann ist ER der einzige Weg zum Vater, der einzige Erlöser des Menschengeschlechtes. Dieser Jesus konnte von sich sagen: *„Als Licht bin ich in die Welt gekommen, damit niemand, der an mich glaubt, in der Finsternis bleibe.“* (Joh. 12,46) Und in der Tat, das in Jesus Christus allen sichtbar gewordene göttliche Licht lockte viele Menschen aus der Finsternis des Heidentums heraus ins göttliche Licht. Die Worte des Völkerapostels ergriffen die Herzen und verwandelten sie: *„Die Nacht ist vorgeschritten, der Tag herangekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes!“* (Röm 13,12) Nunmehr galt es also, mit den Waffen des Lichts, d.i. des göttlichen Glaubens, gegen den alten heidnischen Irrwahn zu streiten. Es galt, ein neues Leben zu ergreifen, das dem des göttlichen Erlösers ähnlich war. *„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir gehören nicht der Nacht, noch der Finsternis.“* (1 Thess. 5,5)

### Wahre und falsche Sonne

Mit diesen Worten des hl. Paulus sind auch die bedeutsamsten weihnachtlichen Themen genannt. In unserer Menschenwelt stehen sich Licht und Finsternis gegenüber, Tag und Nacht. Mit dem Kommen des göttlichen Erlösers bricht der neue Tag an, der das Erbarmen Gottes verkündet, mit allen Gnadenhilfen, die uns zum ewigen Heil notwendig sind.

Um die Bedeutung und Tragweite des Weihnachtsfestes recht begreifen und dieses somit mitfeiern zu können, muß man zunächst einmal die Tatsache anerkennen, die wir im Lied besingen: *„Welt war verloren...“* Nur wer diese Tatsache anerkennt, sehnt sich nach dem Weihnachtsfest, d.i. nach der Geburt unseres Herrn Jesus Christus.

An sich ist diese Tatsache gerade heutzutage wieder leicht und fast überall feststellbar, denn unsere Welt ging aufs Neue verloren. Der allseits fehlende übernatürliche Glaube macht unsere Welt wiederum heil-los, ja sogar gespenstisch heil-los, weil die meisten dieser Menschen abgefallene Christen sind – also durch eigene Schuld ins Heidentum Zurückgefallene. Die meisten Zeitgenossen

lehnen unseren Herrn Jesus Christus ab, ob wissentlich oder unwissentlich ist letztlich gleichgültig. Unser Herr Jesus Christus findet fast keinen Glauben mehr als wahrer Sohn Gottes. Wie soll es da noch Weihnachten werden? Es ist wie damals, es ist Winter! Den kürzesten Tagen stehen die längsten Nächte entgegen. Das alte Heidentum hatte in diesem Auf und Ab der Jahreszeiten noch einen Kampf der Götter vermutet. Der Sonnengott erschien ihnen schon so geschwächt, daß er im Kampf gegen die finsternen Mächte zu erliegen drohte. Aber zur Wintersonnwende geschieht das kaum mehr erhoffte Wunder: Die Sonne siegt gegen allen Anschein der Ohnmacht, sie überwindet die winterliche Kälte und schenkt einen neuen Sommer.

### Der 25. Dezember

Wir haben schon gehört, daß Kaiser Aurelian im Jahre 274 die Sonne zum obersten Reichsgott machte. Der Sonne unterstellte er sein ganzes Weltreich, ihrer Obhut und ihrem Schutz vertraute er Rom an: „*Die Sonne, Herr des Römischen Reiches.*“ Wie wir uns ebenfalls schon berichten ließen, erklärte er den 25. Dezember zum „Geburtstag der unbesiegbaren Sonne“ (dies natalis Solis Invicti). Außerdem wurden in Rom schon seit langem vom 17. bis zum 24. Dezember die „Saturnalien“ gefeiert. Das waren Feste zu Ehren Saturns (dem Gott der Saaten und des Weinstocks), wobei dessen Herrschaft mit dem Goldenen Zeitalter Roms vereint gesehen wurde. Während dieser Feste war die soziale Ordnung aufgehoben, Herren und Sklaven lebten gemeinsam mit umgekehrten Rollen. Am Ende des Festes wurde ein durch das Los bestimmter König der Saturnalien getötet. Auf diese Feste folgten die Kalenden, die jeden Monatsanfang kennzeichneten. Anlässlich der Januarkalenden, die Janus gewidmet waren, pflegten die Römer Geschenke auszutauschen, die „strenae“, was man auf Deutsch etwa als „Neujahrgeschenke“ bezeichnen könnte.

Womöglich hat Kaiser Aurelian das Fest seines Sonnengottes auch deswegen auf den 25. Dezember gelegt, um diesen uralten heidnischen Feiern einen neuen Höhepunkt zu verleihen und damit den Sonnengott nachdrücklich über Saturn und die anderen heidnischen Götter zu stellen.

### Die Geburt Jesu

Da der wirkliche Tag und die Stunde der Geburt Christi unbekannt sind, gab es in der christlichen Tradition verschiedene Ansichten darüber. Im Osten setzte sich allmählich der 6. Januar durch. Im Westen findet sich die erste Erwähnung der Festfeier der Geburt des Herrn am 25. Dezember in den Kalenderanmerkungen *Depositio episcoporum* und *Depositio martyrum* aus dem Jahre 354. Der Tag des 25. Dezembers wird dort dem römischen Kalender nach als festum „solis natalis invicti“ [Geburt der unbesiegbaren Sonne] bezeichnet, wie wir es von Kaiser

Aurelian kennen. Für die Christen war selbstverständlich Jesus Christus die unbesiegbare Sonne, ER war die Sonne der Gerechtigkeit, ER war das vom Vater herniedersteigende göttliche Licht, das alle Finsternis und Todeskälte vertreibt. Im *Depositio martyrum* wird erwähnt: „*VIII kal. jan. natus est Christus in Bethlehem Judaeae*“ [In den VIII. Kalendarien des Januar wurde Christus in Bethlehem Judäa geboren]. Zudem gibt es dort eine Bemerkung über das Feiern des Weihnachtsfestes in Rom in den Jahren 335 - 337. Der Ort der Feier war besonders die Konstantins-Basilika. Autor dieser Bemerkung ist der römische Historiker *Furius Dionysius Filocalus*.

Da zudem am 25. März das Fest der Verkündigung des Herrn allgemein gefeiert wurde, also der Tag, an dem der Erzengel Gabriel Maria die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus ihrem jungfräulichen Schoß verkündete, ist der 25. Dezember als Fest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus neun Monate später auf jeden Fall ein symbolträchtiger Tag. So gesehen bot sich sozusagen natürlicherweise schon der 25. Dezember direkt als Geburtstag des Herrn an. Außerdem trat damit die christlich-römische Weihnacht in direkten Gegensatz zum heidnischen Fest des Sonnengottes. Es wurde durch die Wahl dieses Datums zum Ausdruck gebracht, als der wahre und einzige Sohn Gottes stand Jesus Christus himmelweit über den heidnischen Göttern, war ER doch der in unserer Menschenwelt erschienene göttliche Sieger über die finstere Macht und Nacht der Sünde und des Todes.

Es war also im Winter und es war mitten in der Nacht, als Jesus Christus aus der Jungfrau Maria geboren wurde. In der Nacht, in der die Dunkelheit ihren Höhepunkt erreicht – eine fast endlos scheinende Nacht – tritt das göttliche Licht ein in unsere heillose Menschenwelt. Das Warten auf den verheißenen Erlöser hört plötzlich auf. Zur Wintersonnenwende und mitten in der Nacht wird ER geboren, ER, der das Menschengeschick notwendet. Die große Kälte und tiefe Finsternis gibt es auf einmal nicht mehr für all diejenigen, die an IHN glauben und guten Willens sind.

### Das Wunder der hl. Weihnacht

Doch allein der göttliche Glaube enthüllt das Wunder der hl. Weihnacht. Dieser sagt uns, in dem neugeborenen Kindlein, das Maria in der Heiligen Nacht in Windeln wickelte und in die Krippe legte, ist uns der eingeborene Sohn Gottes in Menschengestalt erschienen. Deswegen will der Weihnachtsjubiläum der Kirche kein Ende mehr nehmen. Gleich in der Mitternachtsmesse zieht sie im Introitus den Vorhang zurück, sieht die Krippe lichtumflossen und lauscht den Worten, mit denen der Vater im Himmel das Krippenkind begrüßt: „*Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt*“. (Ps 2, 7) Der heilige Augustinus jubelt in einer Weihnachtspredigt beim Blick auf das Kind in der Krippe: „*Der das Weltall erfüllt, liegt*

*in der Krippe, der die Sterne ihre Bahnen führt, nährt sich an der Mutter Brust; so groß als Gott, so klein als Knecht, daß weder durch die Kleinheit jene Größe vermindert, noch durch jene Größe diese Kleinheit erdrückt wird.“* (In Nat. Dom. IV/1) Den Gläubigen aber läßt die Kirche in der Haltung tiefer Anbetung bekennen: *„Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine et homo factus est: Er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist aus Maria der Jungfrau — und ist Mensch geworden.“*

Wer sich nur einigermaßen in der Heiligen Nacht von diesen Geheimnissen erfassen läßt, den durchfährt ein tiefes Ahnen der unermesslichen Güte Gottes. Weihnachten ist der Tag der seligsten Notwende aller Zeiten: *„Christ, der Retter ist da!“* Jetzt beginnt das ewigkeitsschwere Werk der Menschheitserlösung. *„Einen Leib hast du mir gegeben, - siehe, ich komme deinen Willen zu erfüllen“* (Hebr. 10, 5), so spricht der göttliche Sohn beim Eintritt in unsere Menschenwelt. Fortan wird ER immer Seine Stunde vor Augen haben, jene Stunde, in der ER sein Werk der Erlösung vollbringen wird.

Als die Apostel Andreas und Philippus zum Herrn gehen, um IHM mitzuteilen, daß IHN einige Heiden sehen wollten, antwortet ER ihnen: *„Die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn verherrlicht wird. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es für sich allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht. Wer sein Leben liebhat, verliert es; wer dagegen sein Leben in dieser Welt haßt, wird es für das ewige Leben retten. Wer mir dienen will, der folge mir. Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein. Wer mir dient, den wird mein Vater ehren.*

*Jetzt ist meine Seele erschüttert. Soll ich nun sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch gerade wegen dieser Stunde bin ich gekommen! Vater, verherrliche deinen Namen.“* Da erscholl eine Stimme vom Himmel: *„Ich habe ihn verherrlicht und will ihn wieder verherrlichen.“* (Joh. 12,24-28)

Der Sohn Gottes wurde Mensch, um an Menschen Statt dem Vater die durch die Sünde geraubte Ehre zurückzugeben. Weihnachten ist darum zunächst einmal ein Fest des himmlischen Vaters; das ist sogar der Kern, alles andere ist die Schale und ist die Verzierung. Dieses Wesentliche verkünden die Engel über Bethlehems Fluren mit ihrem weihnachtlichen Lobgesang: *„Gloria in excelsis Deo: Ehre ist Gott in der Höhe!“* Weihnachten ist die Wiederausrufung der urcherschaffenen Seinsordnung, welche durch die Erlösungsgnaden wiederaufgerichtet werden soll. Nunmehr haben die Menschen aufs neue Zutritt in den Herzraum ihres himmlischen Vaters.

Aber wie war die Reaktion der Menschen auf dieses wunderbare Ereignis? Es war einsam im Stall von Bethlehem, einsam um die Krippe, in der der Heiland der Welt lag. Es war nämlich kein Platz in der Herberge, die Menschen waren mit anderen

Dingen beschäftigt. Nur ein paar Hirten finden den Weg zum Weihnachtsgeheimnis, unterrichtet von den Engeln. So blieb alles im Verborgenen. 30 Jahre lang wird der göttliche Heiland unerkannt unter seinen Zeitgenossen leben. Nur ganz wenige werden sich noch erinnern an die Heilige Nacht, in der alles begann. Dabei ist Jesus Christus tatsächlich die göttliche Sonne der Gerechtigkeit. Durch IHN – „und das Wort war Gott“ – ist alles geworden, was geworden war. In IHM ist die ganze Welt geborgen, unendlich tiefer als wir es mit unserem menschlichen Verstand fassen können. Um auch nur eine ganz kleine Vorstellung dessen zu gewinnen, was damit gemeint ist, werfen wir einen Blick auf die selige Anna Maria Taigi.

### Die wunderbare Sonne

Im Jahr 1790, es war das Jahr ihrer Bekehrung, wurde Anna Maria Taigi ein besonderer Gunsterweis Gottes zuteil. Im Seligsprechungsdekret liest man darüber: *„Unter den übrigen Gnadengaben war die wunderbarste, daß sie 47 Jahre lang gleichsam eine Sonne sah, in deren Licht sie gegenwärtige wie auch entferntere Dinge erkannte; sie sah die zukünftigen Ereignisse voraus, erforschte die Geheimnisse der Herzen, selbst die verborgensten und geheimsten Dinge ...“* Die Selige erblickte plötzlich, ein wenig über ihrem Kopf, eine helle Sonne. Diese wurde von einer Dornenkrone überragt und zwei lange Dornen umkränzten sie. Im Mittelpunkt sah sie eine junge, sitzende Frau in Beschaung, wohl ein Bild der Ewigen Weisheit. Einige leichte Wolken verschleierten das blendende Licht, wobei eine innere Stimme Anna unterrichtete, daß die Helligkeit in dem Maße zunähme, wie sie sich selbst läutere. In diesem Licht sieht sie bis zu ihrem Tod nicht nur alles, was sie auf den Weg der Vollkommenheit vorwärtsbringt, sondern auch alles, was ihre Mission beglaubigen und was ihr ermöglichen wird, der streitenden oder leidenden Kirche beizustehen.

### Ein grenzenloses Apostolat

Kardinal Pedicini, der aufgrund seiner Nüchternheit bekannt war, spricht während seiner gerichtlichen Aussage sehr ausführlich über dieses Wunder: *„47 Jahre lang, bei Tag und Nacht, in ihrer Wohnung, in der Kirche, auf der Straße sieht sie in dieser immer heller werdenden Sonne alle physischen und moralischen Dinge dieser Erde; sie drang in die Abgründe ein und erhob sich in den Himmel, wo sie das Schicksal der Verstorbenen sah. Sie sah die geheimsten Gedanken gegenwärtiger oder entfernter Personen wie auch die Ereignisse und die Personen vergangener Jahrhunderte... Der Gegenstand, an den sie dachte, bot sich ihr in klarer und vollständiger Gestalt dar... Durch einen einzigen Blick auf diese mystische Sonne betrat sie nach ihrem Belieben die geheimsten Kabinette der Herrscher. Sie sah die Orte, die Personen, welche sich mit den Staatsgeschäften befaßten, ihre politi-*

*schen Ansichten, die Aufrichtigkeit oder Doppelzüngigkeit der Minister, die ganze unterirdische Politik unseres Jahrhunderts, wie auch die Ratschlüsse Gottes, diese großen Persönlichkeiten zu demütigen. Sie sah die geheimen Anschläge und die dunklen Zusammenkünfte der verschiedenen geheimen Gesellschaften; sie sah die Mitglieder dieser Gesellschaften, ihre Grade, ihre Zeremonien, alles dies bis in die geringste Einzelheit und in allen Teilen der Welt, als ob alles in ihrem Zimmer vor sich ginge... Man kann wohl sagen, daß diese ihre Gabe allwissend war; es war die Erkenntnis aller Dinge in Gott, soweit der Verstand dazu hienieden fähig ist... Sie sah auf den entfernten Meeren die Schiffe in Seenot und vernahm die Hilferufe der Schiffbrüchigen; sie drang in die Gefängnisse Chinas oder Arabiens ein..., wo Glaubensbekenner, Sklaven und Gefangene mit dem Tode rangen...*

*Dadurch hat sie ein grenzenloses Apostolat ausgeübt, hat an allen Punkten des Erdballs Seelen erobert und den Missionaren den Boden bereitet; die ganze Welt war der Schauplatz ihrer Tätigkeit ... Und man denke dabei nicht, ich übertreibe, im Gegenteil, ich fühle mich außerstande, die Wunder zu beschreiben, die mir 30 Jahre lang anvertraut wurden.*

*Übrigens, wenn der Gehorsam die heiligmäßige Frau zwang, mir nichts zu verheimlichen, so verwandte sie die größte Mühe darauf, bei den Personen, die sie sich durch ihre Erleuchtungen zum Dank verpflichtete, unbekannt zu bleiben und insbesondere keinerlei Geschenke von ihnen anzunehmen...“*

Erahnt man nicht ein klein wenig anhand dieser Beschreibung der geheimnisvollen Sonne, die Anna Maria Taigi 47 Jahre lang sah, was mit „Sonne der Gerechtigkeit“ gemeint ist? ER, Jesus Christus, lenkt alle Geschicke auf unserer Erde. Auch alle Umtriebe der Feinde Gottes umfaßt Seine göttliche Vorsehung. Nichts, gar nichts, entgeht Seinem göttlichen Blick!

### **Die Geburt des Erlösers und die Hirten in Bethlehem**

An Weihnachten betrachten wir diese göttliche Sonne in einem neugeborenen Menschenkind. Die Schriftgelehrten schliefen, denn sie hatten kein Verständnis für das ewige Wort Gottes. Aber ein paar Hirten knieten schweigend vor dem Futtertrog. Sie allein wußten um das Geheimnis dieser stillen, schweigenden Nacht. Diese Männer waren hellhörig, weil sie gelernt haben zu schweigen vor den Wundern Gottes. Darum wurde ihnen zuerst die Geburt des Erlösers als große Freude verkündet. Und es wurde ihnen ein Zeichen genannt, so daß sie die Richtigkeit all dessen überprüfen könnten, was ihnen „der Herr verkünden ließ“. Die Hirten gingen auch gleich hin und überprüften anhand dieses Zeichens die Echtheit der geheimnisvollen Engelsbotschaft. Und sie stellten hocheifrig fest, daß sich alles so verhielt, wie es ihnen vom Engel gesagt worden war. Diese Erfahrung machte sie zu Anbetern, sie „*priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen haben*“. Das ist die ganze weihnachtliche Geschichte von den

Hirten, die Wache hielten und die plötzlich „die Herrlichkeit Gottes umleuchtete“, von den Hirten, die als Erstlinge der Menschheit die Feststellung machen durften, daß Gott nun da sei in der Welt und daß nun das Heil gekommen sei.

### Ein lebendiger Zeuge für Gott

Das den Hirten verkündete und von ihnen erfahrene Heil aber wird noch heute jedem Menschen verkündet. Und auch er hat die Möglichkeit, das Heil zu erfahren. Denn immer noch setzt Gott Seine Zeichen ein, an denen der Mensch erkennen kann, daß er nicht getäuscht wird. Es kommt nur darauf an, ob der Mensch das Zeichen ernst nimmt und sodann auch die Probe auf Gottes Wort macht, ob er sich so nüchtern und so wachsam mit diesen Zeichen Gottes einläßt, wie die Hirten sich nüchtern und wachsam eingelassen haben.

Viele weigern sich, das Zeichen anzunehmen, so wie sich im Alten Bund etwa König Achaz geweigert hatte, das Gotteszeichen anzunehmen. Denn es ist immer ein Risiko, das man bei der Annahme dieses Zeichens eingeht, nämlich das Risiko: in die Knie gezwungen zu werden zur Anbetung. Wer anbetet, muß Gott bezeugen. Ein lebendiger Zeuge für Gott zu sein aber ist keine bequeme Sache.

### Zeichen Gottes

Gott hat verschiedene Zeichen für die Menschen bereit. Da sind etwa wunderbar erhörte Gebete. Sie künden von der unverbrüchlichen Treue des Vaters aller Menschen und sie bestätigen, daß es schon seine Richtigkeit hat mit dem Herrenwort: „Bittet und ihr werdet empfangen!“ Da sind auch Schicksalsschläge, die charakteristisch sind für die langsam, aber göttlich fein mahrenden Mühlen Gottes und da sind plötzliche Gerichte, die bestätigen: Gott läßt Seiner nicht spotten! Schließlich sind heiligmäßige Menschen lebendige und leuchtende Zeichen Gottes unter allen Geschöpfen dieser Erde. Über all diese Zeichen baut Gott Seine Brücke in Sein Reich hier auf Erden. Dieses, Sein Reich ist die hl. Kirche, die selbst wiederum Gottes großes Zeichen in der Welt ist: DIE BRÜCKE, die Gott uns schlägt hinüber in Sein Reich ohne Ende. Aber gerade diese Brücke finden wir zur Zeit in einer geheimnisvollen Verfinsterung. Anna Maria Taigi sah in der Sonne zugleich ein Bild der ewigen Weisheit in der Gestalt einer Frau. Ist doch die hl. Kirche der geheimnisvolle Leib Jesu Christi. In der göttlichen Sonne der Gerechtigkeit sind alle Fügungen Gottes eingeschlossen, der Allwissenheit Gott ist nichts, gar nichts verborgen. Anna Maria Taigi konnte in diesen Fügungen lesen, sie kannte darum die geheimsten Gedanken der Menschen. Kardinal Pedicini berichtet: *„Wie oft habe ich sie nicht über Angelegenheiten meiner verschiedenen Ämter befragt! Ihre ebenso tiefgründigen wie umfassenden Kenntnisse kamen unzweifelhaft von der göttlichen Weisheit. Sie berichtete jedem über seine verschiedenen Lebensumstände und entdeckte ihm seine geheimsten Gedanken ... Und alles dies ohne*

*jegliche Ziererei, in Form einer freundschaftlichen Unterhaltung. Es war ihr leichter, den Zustand einer Seele, den Gang eines Geschäftes zu erkennen als uns, ein Buch zu lesen. Sie brauchte nur einen Blick auf ihre Sonne zu werfen.“*

Sobald man das recht und tiefer bedenkt, versteht man auch, was es bedeutet, vor dem göttlichen Kind niederzuknien und diesem Kind in die Augen zu schauen. ER sieht ganz bestimmt bis auf den Grund unserer Seele.

Letztlich wird es auch bei uns so sein wie bei der seligen Anna Maria Taigi. Je mehr sie sich von den irdischen Dingen abwand und zu Gott bekehrte, desto heller erstrahlte die göttliche Sonne vor ihren Augen. Schließlich übertraf ihr Glanz den Glanz mehrerer Sonnen. Ja, trotz ihres fast gänzlich erloschenen Augenlichtes konnte Anna sie dennoch schauen, ohne zu ermüden. Bei uns ist es wohl eher anders herum. Auch wenn wir noch so gut sehen, sind wir ziemlich blind, wenn es darum geht, das göttliche Licht zu schauen. Möge uns in der Weihnachtszeit das Gebet an der Krippe helfen, wieder hell-sichtiger zu werden...

## WEIHNACHTSGLOCKEN

Gottfried Pratschke

Traumschwer lastet Himmelsgrau  
über öden Weiten.

Wo auch Grenzen sucht die Schau:  
Ineinandergleiten.

Nieder schwebt der Flocken Pracht,  
glitzernde Juwelen,  
hell und heilig wird die Nacht,  
hoffen läßt die Seelen.

Tastend geht der Blick ins All,  
staunend, andachtstrunken,

hinter winderhöhtem Wall:  
Dorf im Schnee versunken.

Gläsern, still, der Bach verhartt  
in des Frostes Walten.

Gipfelschwer der Wald erstarrt,  
reich an Traumgestalten.

Doch im überschnitten Tann  
naht's wie Engelsschwingen.

Eh' ins Nichts die Zeit verrann,  
Weihnachtsglocken klingen.

*So wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit und  
ein gesegnetes Weihnachtsfest*

*Ihr*

*P. Hermann Weinziedel*





Mein Sohn bist DU, heute habe ich DICH gezeugt!